

Zu den Freiburger griechisch-säidischen Evangelienfragmenten.

— Die Freiburger griechisch-säidischen Evangelienfragmente, welche im vorigen Jahrgang des *Oriens Christianus* vorgelegt wurden (Neue Serie II, 1, 1912, pag. 1—47), gehören, wie sich mit Hilfe unserer Publikation, insbesondere der Abbildungen in natürlicher Größe feststellen ließ, zu einem fast vollständig erhaltenen griechisch-säidischen Katameros in der bekannten Sammlung koptischer Handschriften im Besitz von John Pierpont Morgan in New York. Nach einer freundlichen Mitteilung von Prof. Henry Hyvernat von der Catholic University of America in Washington, der mit der Ausarbeitung des Katalogs dieser einzigartigen koptischen Bibliothek betraut ist, umfaßt der Kodex das ganze Kirchenjahr, beginnend mit dem 1. Thot. Er zählt 82 Blätter, von denen einige leider sehr fragmentarisch sind. Die Verstümmelungen berühren den Anfang und das Ende der Handschrift, die zwar nicht datiert ist, wie einige andere Kodices der Sammlung, die aber von Hyvernat aus paläographischen Gründen vor die älteste der datierten Handschriften gesetzt und dem frühen 8. oder noch dem 7. Jahrh. zugewiesen wird und somit erheblich älter ist als man auf Grund der seitherigen Auffassung der koptischen Paläographie hätte annehmen dürfen. Der wertvolle Katameros wird von Hyvernat zusammen mit der ganzen reichen Morganschen Sammlung im *Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium* der Katholischen Universitäten von Washington und Löwen veröffentlicht werden, sobald der Katalog fertiggestellt sein wird. Doch wird schon der Katalog wenigstens das Verzeichnis der Perikopen dieses bilingualen Katameros, wie eines zweiten rein säidischen Lektionars etwas jüngeren Datums, das eine verschiedene Tradition darstellt, bringen. Das jüngere Lektionar enthält die Markusperikope nicht, doch bieten die koptischen Evangelientexte der Morganschen Sammlung den Markus-Schluß in derselben Form, wie unsere Freiburger Blätter, d. h. nach Mk 16, 8 folgt zuerst der kurze, dann der lange Schluß, jeweils mit der betreffenden Rubrik. In dieser Hinsicht kannte das Kloster, aus dem die Sammlung stammt, also keine andere Überlieferung.

Wie sich Prof. Hyvernat inzwischen auch durch persönliche Einsichtnahme in unsere fünf Blätter hier in Freiburg überzeugte, passen dieselben genau zu dem Morganschen Kodex, dem sie entnommen sein müssen, als er noch in Ägypten zum Verkauf stand. Denn die wertvolle Bibliothek, die durch ein merkwürdiges Geschick nach 1000jährigem Schlummer unter dem Wüstensand im Jahr 1910 von wandernden Arabern in den Ruinen des Klosters zum hl. Erzengel Michael im Fayum gefunden worden war, stand bereits im Begriff, durch Einzelverkauf und Auflösung der gebundenen Exemplare einer planlosen und vom wissenschaftlichen Standpunkt bedauerlichen Zer-

streuung anheimzufallen, wäre es nicht dem unermüdlichen Eifer von H. Hyvernats mit Unterstützung von M. Chassinat gelungen, mit Hilfe der königlichen Freigebigkeit des hochmögenden greisen amerikanischen Mäzens, der ja nun leider vor wenigen Wochen, von Ägypten kommend, in Rom das Zeitliche gesegnet hat, die einzelnen Glieder Stück um Stück noch rechtzeitig wieder zusammenzubringen. (Vgl. *Catholic Univ. Bulletin* XVIII, 2 Washington 1912. *New York Sun*, December 31, 1911.)

Der hohe paläographische, textkritische und insbesondere liturgiegeschichtliche Wert, der sich schon durch unsere Publikation ergab, erhöht sich durch die Auffindung der ganzen Handschrift vor allem durch den Umstand, daß wir nun einen ganzen bilingualen Katameros von so hohem Datum und von so unzweifelhafter Lokalisierung besitzen.

Prof. Dr. MICHAEL HEER.

Ein griechisch-arabisches Perikopenbuch des koptischen Ritus.

— Eine eigentümliche Stellung unter den — fast möchte ich von vorn herein sagen: angeblichen — NTlichen Uncialhss. nimmt der von Gregory *Textkritik* I S. 387 unter Nr. 6 gebuchte *codex Scaligeri* 243 zu Leyden ein. Ein Perikopenbuch für die Kar- und Osterwoche mit einer dem griechischen Text in Parallelkolumne beigegebenen arabischen Übersetzung, wird er von Gregory zweifelnd dem 11. Jh. zugewiesen, während Scaliger nach dem *Catalog. bibl. publ. univ. Lugduno-Batavae op. Sanguerdii, Gronovii, Heymanni* S. 281 schon zu seiner Zeit geglaubt hatte, „*e graeco caractere*“ schließend, ihn „*800 forte abhinc annis scriptum*“ sein lassen zu dürfen. Im Verlaufe der Vorarbeiten für meine im vorigen Jahrgang dieser Zeitschrift von Prof. Dr. J. M. Heer in Aussicht gestellte Untersuchung über die Ev.-Perikopen der Osterwoche habe ich mich mit der Hs. auf der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg eingehend beschäftigt, wohin sie mir freundlichst zugesandt wurde. Ich gelangte zu dem mich nicht wenig überraschenden Ergebnis, daß wir es in ihr mit einem Denkmal nicht des orthodoxen, sondern des koptischen Ritus zu tun haben, wozu es allerdings stimmt, daß schon Wetstein *Nov. Test. I. Amstelodami* 1751 S. 53 ihr textkritisches Zusammengehen mit der „*Versio aegyptiaca*“ feststellen konnte. Eine auch nur oberflächliche Orientierung über die vorliegende Perikopenordnung, bei der einige kleine und leicht zu ergänzende Lücken der Hs. unberücksichtigt bleiben können, genügt, um den Sachverhalt klarzustellen.

Echt koptisch ist schon im Gegensatz zu orthodoxem: λειτουργία das durchgängige Festhalten der frühchristlichen Bezeichnung: σύναξις